

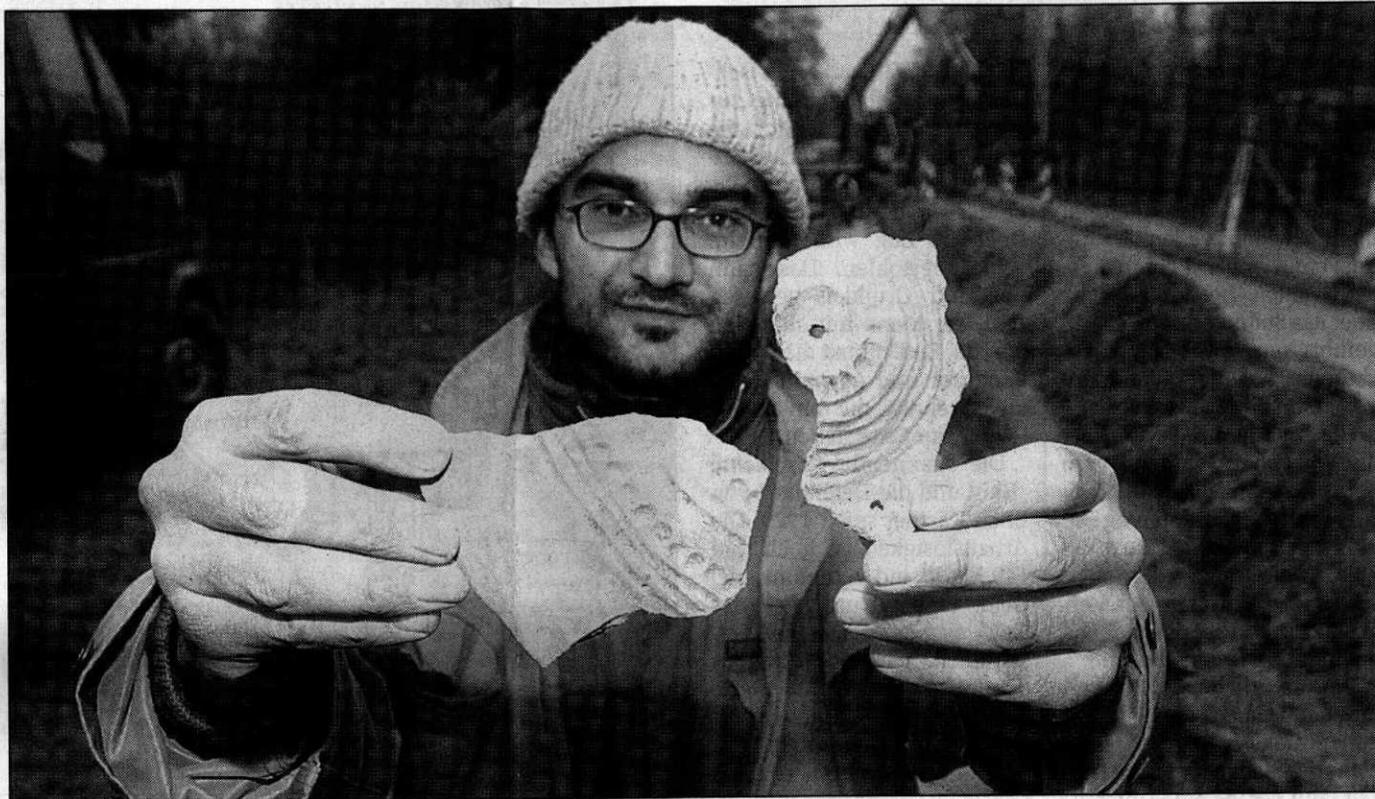
Meißener Porzellan der Bronzezeit

Kanalbau in Summt: Archäologen finden rund 3000 Jahre alte Siedlungsreste

HELGE TREICHEL

SUMMT ■ Auf dem makellos hellen Sand in wenigen Zentimetern Tiefe unter der Dammsmühler Straße zeichnen sich schmutzige Flecken ab. Ein schwarzes Rund markiert eine ehemalige Feuerstelle, erläutert Archäologe Uwe Weiß vom Bergfelder Büro für archäologische Baugrunduntersuchung. Braune Flecken kennzeichnen verschüttete Siedlungsgruben, in denen während der späten Bronzezeit vor zirka 3000 Jahren Vorräte oder auch Abfälle gelagert wurden. An manchen Stellen lugt auch eine Keramikscherbe aus dem sauberen Horizontalschnitt, den die Archäologen Planum nennen.

Tausende Fragmente wurden seit September ausgegraben. Einige rötliche Stücke lassen die Herzen der Fachleute höher schlagen. Auf ihnen zeichnet sich eine Folge von Punkten und Linien ab. Dieses Muster ist typisch für den „Köpenicker Teller“, sagt Uwe Weiß. Diese Art von Keramik wurde nach ihrem ersten wissenschaftlichen Fundort so be-



Uwe Weiß mit reich verzierten Fragmenten, die gleich zu Beginn der Grabungen in Summt gefunden wurden.

FOTO: ROBERT ROESKE

nannt. Am Boden und an den Rändern dieser Teller befinden sich Löcher. Diese dienten laut Fachmeinung dazu, die

ungewöhnlich reich verzierten Stücke im Haus zu befestigen. „Solche Prunkkeramik war nicht im täglichen Ge-

brauch“, sagt Archäologe Thomas Hauptmann. Er deutet die Stücke als eine Art Wanderschmuck: „Das ist das Meißener Porzellan der Bronzezeit.“

Das Muster selbst sei Ausdruck der Geisteswelt jener Epoche zwischen 1200 und

700 vor unserer Zeitrechnung. Aus der gleichen vorgeschichtlichen Kultur stammen die Himmelsscheibe von Nebra und die mit rätselhaften Mustern verzierten Goldhüte. „In vereinfachter Form findet sich dieses Symbolgut auf der Keramik wieder“, so Thomas Hauptmann.

Über Bedeutung und Nutzen wird ähnlich gerätselt wie etwa über das Aussehen der damaligen Häuser. Es gebe viele offene Fragen. Längst sei nicht alles erforscht, betont Hauptmann. Grabungen wie die Summtler hielten eine Menge Informationen bereit. Seine Arbeit nennt der Archäologe aber nicht Forschung, sondern Bodendenkmalpflege. Die Dokumentation der Siedlungsspuren sei dicht angekopelt an das Baugeschehen. 50 bis 60 Meter hinter den Archäologen legt die Baukolonne bereits Abwasserrohre in die Erde. Die zuvor geborgenen Fundstücke werden untersucht und im Magazin des Landesdenkmalamtes eingelagert. Die Grabungs- und Bauarbeiten dauern noch bis zum Frühjahr nächsten Jahres.